



Merseburgische Blätter.

Vierter Jahrgang. 30. Junius.

Luther in Coburg am 25. und 30. Junius 1530.

Bei dem Drange nach rasloser Thätigkeit, den Luther hatte, war es natürlich, daß er seinen Aufenthalt in Coburg, wo er während des Augsburger Reichstages seiner Sicherheit wegen hatte zurückbleiben müssen, eine Wüste nannte, ob er gleich durch Schriften und Briefe für die Sache selbst sehr thätig war. Wie ungern er sich besonders von der Theilnahme an den mündlichen Verhandlungen ausgeschlossen sah, weil er, von seinem großartigen Gottvertrauen und lebendigen Feuer-eifer beseelt, bei seinen Freunden eine zu große Muthlosigkeit und Nachgiebigkeit fürchtete, geht unter den von Coburg aus geschriebenen Briefen besonders aus demjenigen hervor, den er den 25. Junius an seinen Freund und treuen Mitkämpfer, Philipp Melancthon, schrieb, welcher bei seiner sanftern Gemüthsart nur oft zaghafter war, als Luthers Muth es billigen konnte. Die Merkwürdigkeit, welche dieser am Tage der Uebergabe der Confession geschriebene Brief für diesen Festtag hat, veranlaßt, ihn, wenn auch nur auszugsweise, hier mitzutheilen. — Luther schreibt:

„Gnade und Friede in Christo; in Christo, sage ich, und nicht in der Welt. Amen. — Eurer großen Sorge, durch welche ihr geschwächt werdet, wie ihr schreibt, bin ich von Herzen feind. Daß sie in eurem Herzen so überhand nimmt, ist nicht der großen Sachen, sondern unsers großen Unglaubens Schuld. Denn eben diese Sache ist viel größer gewest zur Zeit Johannis Huß, und vieler andern,

denn zu unseren Zeiten. Und ob sie gleich groß wäre, so ist der auch groß, der sie angefangen hat und führet; denn sie ist nicht unser. Was kränket ihr euch denn selbst so stets ohn Unterlaß? Ist die Sache unrecht, so lasset sie uns widerrufen. Ist es aber recht, warum machen wir Gott mit so großen Verheißungen zum Lügner, da er uns heißt guter Ding und zufrieden seyn? Wirf, sagt er, deine Sorge auf den Herrn. Der Herr ist nahe allen betrübten Herzen, die ihn anrufen. Meinet ihr, daß er solches in den Wind rede, oder vor die Thiere wirft? — Ich habe eine bessere Hoffnung, denn ich gemeinet hätte. Gott kann die Todten auferwecken, er kann auch seine Sache, ob sie gleich fället, erhalten, so sie gefallen ist, wiederum aufrichten, und so sie stehet, fördern und fortsetzen. Sollten wir hierzu nicht tüchtig seyn, so geschehe es durch andre. Denn wenn wir uns mit seinen Zusagungen nicht trösten wollen, wer ist denn jezund anders in der Welt, den sie angehen? Aber hiervon weiter auf ein andermal, wiewohl ich nicht anders thue, denn Wasser ins Meer trage. Christus tröste euch mit seinem Geist, stärke und lehre euch. Werde ich hören, daß die Sache bei euch will übel stehen, so werde ichs kaum lassen, ich werde zu euch eilen, auf daß ich sehe, wie schrecklich des Teufels Zähne umherstehen, wie die Schrift saget Hiob. 41, 5. — Geben aus unsern Wüsten.“

Vor dem letzten Junius hatte Luther bereits nach Coburg Nachricht erhalten von dem wenig günstigen Erfolge der Uebergabe der Confession, und dabei abermals in den Klagen seiner Freunde ihre Muthlosigkeit erfah-

ren; daher sein Brief an Melanchthon vom 30. Junius außer dem Troste, mit welchem er ihn aufzurichten sucht, auch noch mit fester Zuversicht die Hoffnung einer später noch glücklichen Wendung der Sache ausspricht, die hiernach in der nothwendigen Gründung der neuen Kirche wirklich eintrat. Er schreibt da nämlich: Soll's denn erlogen seyn, daß Gott seinen Sohn für uns dahingegeben hat? So sei der Teufel an meiner Statt ein Mensch. Ist's aber wahr, was machen wir denn mit unserm leidigen Fürchten, Zagen, Sorgen, Trauern? Gleich als wollte er uns in so geringen Sachen nicht beistehen, da er doch seinen Sohn für uns hat gegeben, oder gleich als sey der Teufel mächtiger denn er. Deshalb bitte ich euch durch Christum, ihr woltet nicht in den Wind schlagen die göttlichen Verheißungen und Trost, als er spricht: Seyd getrost, ich habe die Welt überwunden. Joh. 16, 33. Was fürchten wir denn die überwundene Welt, gleich als wäre sie der Ueberwinder? Sollte doch einer solchen Spruch auf seinen Knien von Rom und Jerusalem holen: aber weil wir der Sprüche so viele haben, und sie so im steten Gebrauch und gemein sind, achten wir ihrer nicht; das ist aber nicht gut. Ich weiß wohl, daß solches kömmt aus Schwachheit des Glaubens; aber laffet uns beten mit den Aposteln: Luc. 17, 5. Herr stärke uns den Glauben. Ich bitte für euch, habe gebeten, und will bitten; zweifele auch nicht, ich sei erhört: denn ich fühle das Amen in meinem Herzen. Geschieht nicht, was wir wollen, so wird doch geschehen etwas, das besser ist; denn wir warten auf ein zukünftiges Reich, wenn's gleich hie allenthalben fehlt.

Characteristische Aeußerungen einiger merkwürdigen Männer auf dem Reichstage zu Augsburg im Jahr 1530.

Nachdem Melanchthon den Aufsatz des Glaubensbekenntnisses vollendet hatte, und solcher den bei dem Kurfürsten Johannes von Sachsen versammelten Theologen vorgelesen worden war, erklärten sie, wenn er nicht bei ihnen zu stehen gesonnen sey, so wollten sie sich allein vor den Kaiser stellen. „Das wolle Gott nicht!“ antwortete der Kurfürst, „daß ihr mich ausschließt; ich will Christum auch mit bekennen.“ Seinen Räten hatte er befohlen: „Sagt meinen Gelehrten, daß sie thun was Recht ist, Gott zu Lobe, und mich oder mein Land und Leute nicht ansehen.“ — Als dem Fürsten

Wolfgang von Anhalt die Confession zur Unterschrift vorgelegt wurde, sagte er, ehe er unterschrieb: „Ich habe manchen schönen Ritt andern zu Gefallen gethan, warum sollte ich denn nicht, wenn es vonnöthen, auch meinem Herrn und Erlöser Jesu Christo zu Ehren und Gehorsam mein Pferd satteln, und mit Daransetzung meines Leibes und Lebens zu dem ewigen Ehrenkränzelein in das ewige Leben eilen?“

Als von der Beharrlichkeit bei der evangelischen Lehre die Rede war, sagte der Fürst Wolfgang von Anhalt: „Ich will lieber einem die Stiefel auswischen, auf Land und Leute verzichten, und an einem Stecken davon gehen, als das ich sollte eine andere Lehr' annehmen.“ — Als Herzog Wilhelm von Bayern die Confession vorlesen gehört hatte, redete er den Kurfürsten von Sachsen freundlich an, und sagte bei seiner Nachhausekunft: „So hat man mir von dieser Sache und Lehre nicht gesagt.“ (Diese Worte soll er eigentlich zu Dr. Eck, seinem Hoftheologen, gesprochen und beigelegt haben: „Ihr habt mich wohl verdröset, daß diese Lehre zu widerlegen sey?“ Eck habe hierauf versetzt: „Mit den Kirchenvätern getraut ich mir wohl, sie zu widerlegen, aber nicht mit der Schrift.“ Hierauf habe der Herzog sich von ihm abgewendet.)

Der Cardinal und Erzbischof von Salzburg, Matthäus Lang, bekannte frei, daß die Messe, das Speiseverbot, „und andere Menschenfakungen“ unrecht wären. „Nur das“ — setzte er bei — „ist unleidlich, daß ein elender Mönch das Alles reformiren soll.“ Zu Melanchthon sagte er: „Was wollt ihr doch uns Pfaffen reformiren? Wir Pfaffen sind nimmer gut gewesen.“ Und gegen einige andere Protestanten brach er in die barsche Rede aus: „Entweder wir müssen Euch heben, oder uns von Euch heben lassen. Welches von beiden sollten wir nun wählen?“ — Bei den von dem Kaiser gestatteten Vergleichsverhandlungen zwischen den Katholischen und Evangelischen, welche am 6. August 1530 mittelst eines Ausschusses begannen, hielt Christoph von Stadion, Bischof von Augsburg, als Diöcesan eine Rede, und vermahnte die geistlichen und weltlichen Deputirten, daß sie nicht wider Gottes Wort und das Recht handeln sollten. Es sey wahr und am Tage, daß die Lutherischen wider keinen Artikel des christlichen Glaubens hielten, darum solle man auf Mittel und Wege zum Frieden der Kirche trachten. Hierauf versetzte Lang: „Wie er nun auf einmal so heilig sey? Er habe ihn sonst wohl anders gekannt.“ Stadion erwiederte, er wisse es leider wohl, daß er bisher viel Unrecht gethan; aber es sey nun Zeit, davon aufzuhören. „Lieber Herr von Salzburg“ — fuhr er dann fort — „ihr seyd auch wohl meines gleichen im Bösen, und wollt, daß ich überdies das Unrecht schützen helfe; dafür aber soll mich Gott bewahren.“ Der Kurfürst Joachim von Brandenburg schrieb dazwischen hinein, es sey nicht wahr, daß die Lutherischen wider keinen Artikel des Glaubens halten. Stadion blieb bei seiner Behauptung und der Kurfürst bei der seinigen. Nun fragte Stadion, welches denn ein von den Evangelischen so angefochtener Glaubensartikel sey? Der Kurfürst antwortete: „Ecclesiam sanctam catholicam, Sanctorum invocationem halten sie nicht dafür.“ — „Die Anrufung der Heiligen ist auch kein Glaubensartikel“, erwiederte der Bischof. „So halten

auch die Evangelischen auf die rechte christliche Kirche; ihr Disputiren geht allein gegen die Mißbräuche der römischen Kirche, und Niemand kann leugnen, daß diese viele Mißbräuche habe.“ — Der Kurfürst von Sachsen trat ins Mittel, bat sie, von dem Gezänk abzuste- hen und lieber zur Besserung und zum Frieden zu ra- then. — Gleich nach Ablegung der Confession hatte Stadion schon gesagt: es sey alles, was abgelesen wor- den, die lautere und unleugbare Wahrheit.

Markgraf Georg von Brandenburg schrieb während des Reichstages den Reim nieder:

Gottes Wort wär' nit so schwer,
Wenn nur der Eigennuß nit wär.

Ein schönes Ende giebt Zeugniß für ein schönes Leben. Kaiser Josephs II. letzte Stunde nahete heran. Sein Bluthusten verrieth die Gefahr. Da wünschte der Kai- ser öffentlich das heilige Abendmahl zu empfangen. Hohe und Niedere waren zahlreich um sein Sterbelager versammelt, der Burg- pfarrer nahete sich mit der geweihten Hostie. Da sprach der Kaiser mit fester Stimme: „Vor dem hier gegenwärtigen Gott betheure ich, daß ich alle Anordnungen während mei- ner Regierung, nur in der Absicht, das Wohl meiner Unterthanen zu befördern, gemacht habe. Sollte ich gefehlt haben, so wird Gott, in Rücksicht meiner Absicht, mit mir Barm- herzigkeit haben.“ — Ruhrend war der Ab- schied, den er von seinen Dienern und Freun- den nahm. So sagte er zu Laudon: „Rei- chen sie mir Ihre alte Hand. Ich werde nicht wieder das Vergnügen haben, sie zu drücken.“ Am Morgen seines Ablebens ließ er sich vor- beten. Den Glauben und die Hoffnung sprach er leise; aber die Liebe sprach er laut nach. Dann rief er mit lauter Stimme: „In deine Hand, o Herr, empfehle ich meine Seele!“ und vor sich hin sprach er: „Ich glaube mei- ne Pflicht, als Regent und Mensch erfüllt zu haben.“ Damit verschied er. — Wohl ihm! er war ein Licht seiner Zeit zum Heil seines Volks.

Der Herzog von Clarence, Thron- folger in England. Der Herzog von Clarence, nach dem Absterben des Herzogs von York, der älteste Bruder des Königs, ist jetzt 65 Jahre alt. Er wurde vom Admiral Digby zum Seemann erzogen, um einst würdig zu seyn, die Flotten Englands zu befehligen. Unter Admiral Rodney wohnte er der Einnah- me von Caraccas bei, und ein spanisches

Schiff, welches bei dieser Gelegenheit genom- men wurde, erhielt, zum Andenken an das tapfere Benehmen des Prinzen, seinen Namen „Prinz William Henry.“ Sieben Jahre brachte der Prinz im effectiven Seedienste auf verschiedenen Kriegsschiffen zu, und mußte sich, gleich jedem andern Officier, den stren- gen Pflichten dieses Dienstes, auf ausdrück- lichen Befehl seines Vaters, unterwerfen. Als dritter Sohn des Königs Georg III. hatte er nur sehr entfernte Hoffnungen, einst den Thron in England zu besteigen. In seinen politischen Ansichten neigte er sich zu denen des jetzt regierenden Königs, und stimmte, so wie dieser, beständig mit der Opposition. Den Principien derselben gemäß erklärte er sich für die Emancipation der Katholiken und gegen den Regierhandel — beides Gegenstände, die so oft und lange das Parlament beschäftigt und entzweit haben. Ein Feind von Pitt und Addington, trug er nicht wenig zum Sturze der Letztern bei. Sein freundschaftliches Ver- hältniß zu Canning ist bekannt. Während des kurzen Ministeriums des Letztern nahm er die Stelle als Großadmiral an, die er aber unter Wellington wieder niederlegte. Seine kinderlose Gemahlin, die Prinzessin Adelheid von Sachsen-Meiningen, ist im Jahr 1792 geboren.

Eine Höllemaschine für Algier. Im Jahre 1688 baute man in einem franzö- sischen Hafen eine wahre Höllemaschine. Das Hauptstück davon war eine eiförmige Art Bombe, die auf dem Boden eines Schiffes lag und 70—80 Centner Pulver faßte. Ueber dieser Bomben-Riesin befanden sich gewöhnliche Bomben, Stückkugeln, altes Eisen und zum Zerspringen geladene Kanonen. Diese Ma- schine war gegen den Hafen von Algier be- stimmt, das Frankreich auch damals wegen des- sen Seeräubereien züchtigen wollte. Besondere Umstände verhinderten jedoch die Absendung.

Der erkenntliche Wolf. Von zwei Wölfen, die ein Graf von Sickingen auf seinen Gütern unterhielt, war der eine weg- gelaufen, ohne daß man erfuhr, wo er hin- gekommen war. Lange nachher stieß der Be- amte des Grafen, als er durch einen Wald in den Vogesen reiste, unversehens auf einen Wolf, dessen Angriff er mit der Pistole zuvor- kommen wollte. Allein der Schuß ging fehl,

und eben war der gereizte Wolf im Begriff, das Pferd niederzureißen. Doch plötzlich erkennt er in dem Reiter den Mann, mit welchem er Jahrelang an dem nämlichen Orte gelebt hatte, und durch ausdrucksvolles Liebkosen zeigt er seine Freude über die unvermuthete Zusammenkunft. Nicht minder vergnügt, und auch gerührt war der Beamte. Gern theilte er seinen Speisevorrath mit dem alten Bekannten, der ihm bis ans Ende des Waldes das Geleite gab, und von da aus, ohne sich durch sein Locken zur weitem Fortsetzung der Reise bewegen zu lassen, in den durch die Natur ihm angewiesenen Bezirk, den dunkeln Forst, zurückkehrte.

Die schwimmenden Gärten in Mexiko. Als die Mexikaner im Anfange des vierzehnten Jahrhunderts von den Volksstämmen aus Colhuan und Tepanecan überwunden wurden, blieb ihnen nichts, als die Stadt und der große See übrig, in dessen Mitte sie liegt. Sie kamen auf den glücklichen Gedanken, künstliche Terrains zu bilden, und ernährende Pflanzen darauf zu ziehen. Sie flochten deshalb Weiden, mit Wurzeln von Wasserpflanzen von der Art in einander, daß sie Klöße bildeten. Diese wurden mit leichtem Geträuche noch mehr befestiget, und zuletzt mit fetter schwarzer Erde bedeckt. Mais, Pfeffer, und Hülsenfrüchte wurden darcin gepflanzt, und so schwammen diese künstlichen Felder auf dem schönen See, und versorgten die bedrängte Stadt mit Lebensmitteln. Als nachher die Mexikaner reich und mächtig wurden, da wandelten sich die in der Noth geschaffenen, schwimmenden Felder zu den schönsten Gärten um, der Erholung und dem lachenden Vergnügen gewidmet. Einige prangen jetzt als Luststücke mit blendenden balsamischen Blumen, die vom Hauch des Westwindes sehr reizend hin- und hergeschaukelt werden, andere bilden förmliche Gärten, in der Mitte mit einem laubigen Baum, oder mit einem niedlichen Pavillon, dessen buntes Dach bei trüber Witterung freundlichen Schutz bietet. Lustige Ruderer rücken sie von einem Ort zum andern, und bieten dem Auge die in ewiger Veränderung lachende Scene dar. Viele sind zu Küchen-Gärten umgeschaffen, deren Besitzer, Chinampa, die Stadt mit Hülsenfrüchten versorgen. So sieht man die prächtigen

Avenuen von blühenden Pilger-Inseln umringen, wenn man sich der stolzen Hauptstadt des ungeheuren Königreiches nähert.

Heilmittel bei Verwundungen aller Art. Dieses Mittel war ein Eigenthum der ausgestorbenen Familie von Mordeisen, wodurch das letzte Mitglied derselben sich tausendfachen Dank in der ganzen Gegend durch freigebige Mittheilung erwarb, und das sich auch mir bei körperlichen Verletzungen als ein sehr befriedigendes Mittel bewährt hat. Bei Verwundungen aller Art leistet es die gewünschte Heilung und ist vorzüglich bei langwierigen Schäden sehr nutzbar, auch wenn man das sogenannte wilde Fleisch vorher mit ganz fein gemachtem weißen Zucker oder desgl. gebranntem Alaun bestreuet hat. Bei Hühneraugen kann es auf starkes Papier, damit das Pflaster auf Leinwand nicht am Strumpfe hängen bleibt, gelegt werden. Es heilet von Grund aus. Die Zubereitung geschieht folgendermaßen: Man nimmt ungesalzene Butter, gelbes Wachs und wo möglich frisches Fichtenharz vom Baume weg, zu gleichen Theilen. Das thönerne Zubereitungsgefäß wird gleich anfänglich mit etwas Butter ausgestrichen, und bei gelindem Feuer anfänglich das Wachs geschmolzen, darcin das Harz gethan, und der Unrath abgeschäumt, hierauf vom Feuer gehoben und nach und nach die Butter in kleinen Stücken hinzugefügt, da es leicht überläuft. Ist alles recht umgerührt, so kann man es in einen naß gemachten porcellainen Teller, oder in kleine Schachteln mit einem Löffel gießen.

Ein Advocat und ein Arzt stritten sich im Scherze über den Vorzug ihres Wirkungskreises. „Wenn ich die Leute nicht ärgerte, sagte der Advocat, so hätten Sie nicht die Hälfte Patienten, die Sie jetzt haben.“ „Und wenn ich, erwiederte der Arzt, nicht der einen Hälfte meiner Klienten das Maul stopfte, so würde die andere zum Vergleiche schreiten.“

Gedanken beim Gewitter

in der Nacht nach der Jubelfest-Beleustigung im Freien, zu der die sämtlichen Schulkinder den 27. Junius ausgezogen waren.

Zu schauen Gottes Güte
Mit fröhlichem Gemüthe
Zog auf die Flur die Kinderschaar.

Es schaute Gott vom Himmel
Das fröhliche Getümmel,
Und scheuchte drohende Gefahr.

Denn wie sich Wolken thürmen,
Da hält Gott — um zu schirmen
Die Kinder, deren er sich freut —
Die Wolken fest zusammen,
Läßt fern nur Blitze flammen,
Und spricht: Nicht donnern soll es heut!

Doch als die frohen Schaaren
Dann heimgezogen waren,
Und schliefen sanft in dunkler Nacht,
Da ließ es Gott nun regnen,
Um Flur und Hain zu segnen,
Es stammt der Blitz, der Donner kracht.

So schüßt Gott seine Kinder,
Auch heute noch — nicht minder,
Als einst durch seinen Gnadenschein.
Lern du nur seine Güte,
Mit gläubigem Gemüthe.
Recht schaun und seiner dich stets freun.
Merseburg.

M. H....

Der Waisenknabe.

Ich leb' in stetem Leide,
Doch hab' ich nie geklagt,
Ich habe keinem Menschen
Von meinem Schmerz gesagt.

Und wenn ich jemals weinte,
Hab' ich allein geweint;
Ich Armer hatte Keinen,
Der's treu mit mir gemeint.

Doch hoff' ich fest auf Einen,
Der Allen Trost gewährt,
Der alle Thränen trocknet
Und jedem Ruh' bescheert.

Auch mir wird er erscheinen;
Mit weicher sanfter Hand
Hinüber mich geleiten
In's ferne stille Land.

D'rum will ich ruhig harren,
Und wird mir trüb' und bang,
So will ich gläubig hoffen:
Er bleibt wohl nicht mehr lang!

Er ist gewiß recht lieblich
Und sieht recht freundlich aus,
Er führt ja arme Kinder
Nach ihres Vaters Haus.

A. v. H.

R ä t h s e l.

Man nennt mich das Paladium der Welt,
Doch meine Farbe ist so schwarz, wie Kohlen.
Mein Schöpfer ging und starb am Bettelstab,

Und den, der mir die letzte Bildung gab,
Läßt man zum Dank noch jetzt vom Teufel holen.

Auflösung des Räthfels im vorigen Stück: Das
Schiff des Webers.

Bekanntmachungen.

(364) Bekanntmachung. Das All-
gem. Landr. Th. II. Tit. 20. §. 1316. bestimmt:
wer von einer Militärperson brauchbare
Mondirungsstücke, oder andere zum Kriegs-
dienste gehörige Sachen kauft, oder sonst an
sich bringt, muß, außer dem an das Regi-
ment zu ersetzenden Schaden, den dreifachen
Werth eines solchen Stücks zur Strafe ent-
richten.

Da nun nach einer Mittheilung E. Königl.
Hochlöbl. Commando des Jüsilier-Bataillons
32. Infanterie-Regiments noch neuerlich der
Fall vorgekommen ist, daß Einwohner hiesiger
Stadt Königl. Mondirungsstücke von Soldaten
erkauft haben, so finden wir uns veranlaßt,
obige gesetzliche Bestimmung hierdurch mit dem
Bemerkten in Erinnerung zu bringen, daß jede
entdeckte Contravention nach der Strenge der
Gesetze unnachsichtlich geahndet werden wird.

Merseburg, den 26. Junius 1830.

Königl. Polizei-Commission.

(365) Bekanntmachung. Wir haben
einen rothseidnen Regenschirm, welcher am 23.
d. M. auf dem Wochenmarkte bei einem Scho-
tenhändler stehen geblieben ist, von diesem ein-
gezogen, und fordern den unbekanntem Eigen-
thümer auf, sich gegen dessen Wiedererlangung
auf dem Polizei-Bureau zu melden, und der
Ausantwortung nach vorgängiger Legitimation
gegen Erstattung der Insertions-Gebühren ge-
wärtig zu seyn.

Merseburg, den 27. Junius 1830.

Königl. Polizei-Commission.

(362) Bekanntmachung. Es soll die
Wirthschaft auf den hiesigen Rittergütern, be-
stehend aus ohngefähr 1200 Morgen tragba-
ren Feldes, 100 Morgen Wiesewachs, be-
trächtlichen Spann- und Handdiensten, Schäf-
ferei- und Triftgerechtigkeit auf 2 bis 3000
Stück; Rind-, Schweine- und Federvieh-
Nutzung, Küchen-, Gras- und Obfgärten,

Frucht- und Garbenzehnt von etlichen und 40 Hufen zehntbaren Landes, ansehnlichen Geld- und Getreidezinsen, auch andern Geldgefällen nebst einer ansehnlichen Brennerei und Rossmühle, ingleichen die Benutzung der gedachten Rittergütern zustehenden hohen, mittlern und niedern Jagd, von Johannis 1831 ab, auf sechs und nach Befinden noch mehrere nach einander folgende Jahre meistbietend, jedoch mit ausdrücklichem Vorbehalt der Auswahl unter den Licitanten, öffentlich verpachtet werden.

Der Termin zu dieser Licitation ist
den 7. September 1830,

Vormittags 9 Uhr,

vor hiesigem Patrimonialgericht anberaunt, woselbst auch die vorläufigen Pachtbedingungen zu jeder Zeit zur Einsicht bereit liegen, und davon Abschrift gegen die Gebühren ertheilt werden kann.

Lodersleben, den 14. Junius 1830.

Das Freiherrl. von Dancelmansche
Patrimonial-Gericht daselbst.

(377) Gewiß wird das Andenken an das herzerhebende Fest, das die zunächst vergangene Woche für uns heraufführte, sich lange unter uns erhalten, besonders aber die Feier des letzten Sonntags einen bleibenden Eindruck auf die Erinnerung des jüngeren Geschlechts hinterlassen. Es war ein sehr glücklicher Gedanke, der Jugend nicht bloß einen Antheil an der religiösen Feier der merkwürdigen Begebenheit, von welcher auch diese Blätter bereits ein Mehreres gemeldet haben, zu gestatten, sondern derselben auch eine heitere Festlichkeit zu bereiten und den fröhlichen Gefühlen unschuldiger Herzen Nahrung und Gelegenheit zu geben, sich auf eine ungezwungene und selbst den Erwachsenen interessante Weise zu äußern. Es verdient daher öffentliche Anerkennung, daß unsere verehrte Stadtobrigkeit willig die Hand bot, die ersten Vorschläge, die zu einem allgemeinen Kinderfeste gemacht wurden, zu unterstützen, und am Tage des Festes selbst durch Ihre Gegenwart Kinder und Aeltern zu erfreuen; so wie es auch mit Danke gerühmt werden muß, daß Sr. Hochwohlgeboren, der Herr Major von Bork mit der edelsten Bereitwilligkeit den, für das hiesige Bataillon bestimmten Exercierplatz für diesen Tag den Feiern-

den überließ, für welche ein andrer passender Raum schwerlich auffindig gemacht worden wäre. Wenn indeß die große Anzahl der versammelten Schuljugend während sechs ganzer Stunden ihres Dortseyns sich in den Schranken der Sittsamkeit erhielt und eine musterhafte Ordnung sowohl bei den Spielen und Tänzen, als auch bei den derselben verabreichten Genüssen offenbarte, so daß die heitere Fröhlichkeit von Knaben und Mädchen ein erquickendes Schauspiel gewährte und nirgends eine Spur von Ausgelassenheit oder tadelnswerther Zügellosigkeit sehen ließ, so war dies einzig gewiß das Werk der hochgeachteten Herren Lehrer der Stadt- und Freischule, die auf allen Punkten gegenwärtig, durch ihr Ansehen überall Zucht und Sitte erhielten, sich unter die fröhliche Menge mischten, und so alles verhinderten, was zu Anstoß und Klage hätte Gelegenheit geben können. Wir fühlen uns daher gedrungen, denselben hiermit öffentlich unsern Dank zu sagen und auch dadurch dem schönen Tage ein kleines Denkmal der Erinnerung zu stiften.

Mehrere Familienväter der Stadt
Merseburg.

(366) Dank. Meinen werthen Söhnen und Freunden statte ich hierdurch, nach meiner Wiederherstellung, für die während meiner Krankheit mir bewiesene Theilnahme den gefühltesten Dank ab.

Merseburg, den 28. Junius 1830.

Dr. Basedow.

(357) Dank. Meinen verehrten Söhnen sage ich für alle mir erwiesene Gewogenheit und Huld hiermit den wärmsten Dank. Scheidend rufe ich Allen ein freundliches Lebewohl zu, und bemerke zugleich ergebenst: daß ich künftige Ostern wieder kommen werde.

Merseburg, den 27. Junius 1830.

Helme,

Balletmeister und Tanzlehrer.

(363) Obst-Verpachtung. Es soll die diesjährige Obst-Nutzung von denen zu dem Vorwerk Werder gehörigen Anpflanzungen den Sechsten Julius d. J.,
Vormittags 10 Uhr,
auf gedachtem Vorwerke meistbietend verpachtet

werden, welches hierdurch bekannt gemacht wird.

Vorwerk Werder, den 28. Junius 1830.

(335) Wiesen-Verpachtung. Die Domprobsteiwiesen bei Zweimen, an ohngefähr 15 Acker, sollen

den Neunten Julius d. J.,
Vormittags 10 Uhr,

einzelu oder überhaupt an Meistbietende, unter festgesetzten Bedingungen, verpachtet werden.

Pachtlustige werden ersucht, sich zu der Zeit in der neuen Schenke zu Dölkau einzufinden.

Merseburg, den 16. Junius 1830.

Krause,
Domprobstei-Verwalter.

(359) Haus-Verkauf oder Verpachtung. Ein Haus, welches neu und gut ausgebauet ist, drei Stuben, Kammern, Boden, eine Küche, einen großen Keller, einen großen Raum, welcher ein Gährhaus vorstellt, Heu- oder Strohhoden, Hofraum und übrige Bequemlichkeiten in sich faßt, auf dem Sixtberge liegt, ist zu verkaufen oder auch zu verpachten. Liebhaber hierzu haben sich zu melden bei dem Rathsassessor Gröschel.

Merseburg, den 28. Junius 1830.

(355) Grundstücks-Verkauf. Da ich mich in Trebnitz angekauft habe, so beabsichtige ich künftigen

11. Julius dieses Jahres,

Nachmittags 3 Uhr,

mein in Spergau gelegenes Haus und ein Viertel-Landes in der Buschendorffschen Schenke daselbst meistbietend zu verkaufen. Das erstere besteht aus einem Wohnhause mit zwei Stuben, einer Scheune und Stallgebäude. Kauflustige werden ergebenst eingeladen.

Spergau, den 27. Junius 1830.

Samuel Wolf.

(361) Grundstücks-Verkauf. Ein Gut in Porbitz bei Dürrenberg, mit Haus, Hof, Scheune, Stall, Garten-Gemeinde-recht und Nutzung, nebst 32 Scheffel Ausfaat, einem halben Acker Wiese und einem Holzflecken, soll sofort, Geschäftsveränderung halber,

aus freier Hand verkauft werden. Nähere Auskunft giebt

Engelmann daselbst.

(354) Logis-Vermiethung. Ein anständiges Familien-Logis in der Vorstadt Altenburg Nr. 147. ist zu vermietthen. Das Nähere ist bei dem Besizer zu erfahren.

Merseburg, den 26. Junius 1830.

(360) Logis-Vermiethung. In der Burgstraße Nr. 4. ist ein Logis von Michaelis d. J. an zu vermietthen. Nähere Auskunft ertheilt

Merseburg, den 28. Junius 1830.

der Schweizer-Conditor
Joos.

(347) Handlungs-Anzeige. Landwein 27er, Genueser u. Gothaische Maccaroni, Parmesan-Käse, empfiehlt zu den billigsten Preisen

Merseburg, den 21. Junius 1830.

Franz Feine.

(356) Handlungs-Anzeige. Daß ich von der mir in Commission gegebenen Herrnhuther Seife die erste Sendung erhalten habe, zeige ich ergebenst an und bemerke hierbei, daß ich den Centner zu 15 Thlr., den Stein 3 Thlr. 2 Sgr. 6 Pf. und das Pfund 4 Sgr. 5 Pf. (3 Gr. 6 Pf.) verkaufe.

Merseburg, den 26. Junius 1830.

Moris Karlstein.

Ueber die Leistungen der Schauspielergesellschaft, welche während der Badezeit Vorstellungen in Lauchstädt giebt, ist in den Bernburgischen Blättern folgendes Urtheil enthalten:

Bernburg, 17. Junius 1830.

Die Schauspielergesellschaft des Herrn Director Bethmann, welcher wir seit einiger Zeit durch ihre kunstreichen Darstellungen im Fache der Lust- und Schauspiele jeder Art und vorzüglich der Oper manchen frohen Abend zu verdanken haben, hat uns gestern durch Aufführung der schönen Oper „die Stumme von Portici“ einen besonders genussreichen Abend verschafft.

Es verdient einer dankbaren Anerkennung, daß es den Talenten des Herrn Director Bethmann geglückt ist, diese Oper mit dem

vollsten Effect zu geben, so daß ihre Aufführung sowohl in der Darstellung als im Gesange, der Musik, der Mimik, Ballet und Scenerie als vollkommen gelungen betrachtet werden kann.

Der Madame Michalesi als Elvire, Herrn Höfler als Masaniello für ihren lieblichen Gesang und der Madame Gerstel für ihre gelungene Mimik unsern öffentlichen Dank! Dieser gebührt aber auch dem Herrn Musikdir. Lindner, den Anhaltischen Solotänzern und dem Orchester im vollsten Maße.

Man kann mit Recht dem Urtheile vieler Kenner beistimmen, daß diese Oper zu denen gehört, welche man mehrere Abende hinter einander mit großem Vergnügen sieht. Wir wünschen Herrn Bethmann auch in den übrigen Vorstellungen recht vielen Besuch.

(358) Theater in Raachstädt.

Mittwochs, den 30. Junius:

Die Entführung.

Kußspiel in 3 Acten, von Jünger.
Hierauf folgt:

List und Phlegma.

Baudeville-Posse in 1 Act, von Louis Angely.
Sonntags, den 4. Julius,
zum Erstenmal:

Herrmann und Dorothea.

Jydylisches Familien-Gemählde in 4 Acten,
nach Göthe's Gedicht, von D. Töpfer, Verfasser des Königs Befehl.

Sonntags, den 4. Julius,
zum Erstenmal:

Fiorella.

Oper in 3 Acten, von Friederike Kriegerberg,
Musik von Auber.

(352) Einladung. Ich zeige hierdurch ganz ergebenst an, daß das im vorigen Stück dieser Blätter bekannt gemachte Kirschfest und Kuchenessen nebst Tanzmusik, Hindernisse wegen, welche eintraten, am 27. d. M. nicht gehalten werden konnte. Meine Freunde und Gönner lade ich daher auf den Sonntag,

als den 4. Julius d. J., ganz ergebenst dazu ein, und bitte um recht zahlreichen Besuch.

Merseburg, den 28. Junius 1830.

Heinemann auf Belvue.

(353) Einladung. Daß das im vorigen Stück dieser Blätter angezeigte Sternschießen mit Palästern am Sonntage, als den 27. d. M., eingetretener Hindernisse wegen nicht gehalten werden konnte, und auf den Sonntag, als den 4. Julius d. J. statt finden soll, zeige ich hiermit ganz ergebenst an und bitte um recht zahlreichen Zuspruch.

Meuschau, den 28. Junius 1830.

Carl Pohle.

Kirchennachr. voriger Woche: (Merseburg.)

Dom. Vacat.

Stadt. Geboren: dem Schuhmachermeister Herrn Hauck ein Sohn; dem Rathsdieners Graf eine Tochter. — Gestorben: der verabschiedete Unterofficier Herr Propp mit Auguste Häfler von hier. — Gestorben: der einzige Sohn des Strumpfwirkermeisters Herrn Leudrich, 8 Monate alt; der einzige Sohn des Kürschnermeisters Herrn Gürtler, 27 Jahre alt; die zweite Tochter des Schuhmachermeisters Herrn Claus, 2 1/2 Jahre alt; der Mühlbursche Gottfried Kohlberg aus Prittitz; ein unehel. Sohn, 1/2 Jahr alt.

Neumarkt. Geboren: dem Einwohner Weise eine Tochter; dem Einwohner Jammermann ein Sohn (todtgeboren); dem Pachtinhaber des alten Logengartens Herrn Höpfner eine Tochter; dem Handarbeiter Schläger ein Sohn.

Altenburg. Vacat.

Angelkommene Fremde in voriger Woche.

Bergassessor u. Kfm. Hindig von Saalfeld, Tanzmeister Zerwis u. Kfm. Usbeck v. Weimar, Kfm. Lorenz v. Eilenburg, Pastor Gabbe v. Copella, Oberlandesgerichtsath v. Pabst v. Naumburg: im g. Arm; Kfm. Gödicke u. Portraitmaler König v. Naumburg, Regierungsrath Schenk u. Actuar Zorages v. Mühlhausen, Kfm. Weber v. Magdeburg, Kfm. Hirschfeld, Palaum u. Fabrikant Veris v. Ballenstadt, Kfm. Herzfeld u. Wittilsfeld v. Harzgeroda, Kfm. Lemlich v. Zeitz: im g. Bahn; Deconom Hederich v. Wielberg: im g. Löwen; Geh. Ob. Bauath Elmer v. Berlin, Forstmeisterin v. Wyleben v. Schlenfingen, Inspector Nuppenau v. Bernburg, Kfm. Wey u. Kaufmann v. Neustadt, Landrath v. Zasmund v. Wittenberg, Frau Postdirector Feischel v. Naumburg, Oberhofmeisterin Gräfin Hensfel v. Donnersmark v. Weimar: in d. g. Sonne.

Marktpreise der letzten Woche.

	Ehl.	fg.	pf.	bis	Ehl.	fg.	pf.
Weizen	2	—	—	bis	2	2	6
Roggen	1	—	—	bis	1	2	6
Gerste	—	22	6	bis	—	25	—
Hafer	—	17	6	bis	—	18	9

Redigirt und verlegt von Franz Kobisch.

